



Die Web-Abenteuer des jungen Adlers Walter

Ein Projekt der Präsidentschaft
des Regionalrats
Trentino-Südtirol

PROJEKT UND MÄRCHEN: MAURO NERI
ÜBERSETZUNG: WOLFTRAUD DE CONCINI
ILLUSTRATIONEN: FULBER

Hochebene von Lusern, Millegrobbe

Die goldene Zichorie und der Sambinèl

Auf dem Markusplatz in Venedig herrschte an diesem Sonntag reges Treiben. Die Hochmesse im Dom war gerade zu Ende gegangen, und hunderte von Venezianern strömten ins Freie, ratschten und tratschten über dies und jenes, lachten über die Scherze der Kinder und fütterten die Tauben mit Getreidekörnern... Hoch am Himmel aber flogen, von allen unbemerkt, ein junger Adler, ein Schwalbenmädchen und ein molliger kleiner Falke direkt auf den Markusturm zu. Sie zwitscherten fröhlich und vergnügten sich mit allerlei Sturz- und Höhenflügen.

„Ja, schaut einmal da! So viele Leute!“, rief Walter aus, während er auf der Spitze des Markusturms landete.

„Ein so großer Platz“, bemerkte Greta.

„... und so viele Körner zu fressen!“, fügte Sigismund hinzu, dem schon allein beim Gedanken daran das Wasser im Schnabel zusammenlief. „Ich fliege hinunter und kontrolliere, ob etwas für mich übrig geblieben ist... Ciao!“

Da es nicht ratsam war, einen kleinen Falken unter so vielen Leuten und so großen, gefräßigen Tauben allein zu lassen, folgten der junge Adler und das Schwalbenmädchen ihrem Freund. Wenn sie oben auf dem Turm hocken geblieben wären, hätte ich euch diese Geschichte hier nicht erzählen können!

„Möchtest du in einer einzigen Nacht steinreich werden, ohne dich abrackern zu müssen?“, hörte Walter eine tiefe, raue Stimme hinter sich sagen.

Und da er glaubte, dass der Unbekannte diese Frage an ihn gerichtet hatte, drehte er sich um. Doch der Anblick ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren. Nein, der Mann mit der sonderbaren Stimme hatte sich nicht an ihn gewandt, sondern an ein anderes, kleineres, dickleibiges Individuum neben ihm. Beide waren schwarz gekleidet, mit einem schwarzen Mantel um die Schultern und einem breitkrepigen schwarzen Hut auf dem Kopf.

„Das da, das sind zwei Zauberer!“, murmelte erschreckt Greta, die die Szene verfolgt hatte.

Der kleinere Zauberer, der bis zu diesem Moment geschwiegen hatte, wandte sich jetzt dem Freund zu und... : „Was willst du damit sagen?“

„... dass ich einen Ort weiß, wo ein unglaublicher Schatz verborgen liegt, der bald dir gehören könnte, wenn du mir jetzt zwei Goldgroschen gibst!“

„Und für zwei Goldgroschen würdest du auf einen



Copyright: PRÄSIDENTSCHAFT DES REGIONALRATS
TRENTINO-SÜDTIROL. Dieses Märchen darf nur zur
Verwendung im Privat- oder Schulbereich
heruntergeladen werden.



so außergewöhnlichen Schatz verzichten?“

„Ich habe kein Interesse, mir die Taschen zu füllen. Mir reicht es, wenn ich bis zum kommenden Monat zu leben habe... und dann sehen wir schon weiter!“

Der kleinere Zauberer zuckte mit den Schultern und schüttelte den Kopf: „Sag mir alles, was du weißt, lieber Freund. Hier sind zwei Goldgroschen!“

„Also, jetzt hör mir gut zu. Weißt du, was die reichen Kaufleute tun, wenn ein Krieg auszubrechen droht?“

„Keine Ahnung! Was machen sie?“

„Sie geben ihr Geld, das ganze Geld, das sie im Laufe der Jahre verdient haben, in eine robuste Kiste und vergraben sie irgendwo. Dann flüchten sie und lassen sich bis zum Ende des Kriegs nicht mehr sehen. Erst dann begeben sie sich zu dem Ort, wo sie ihren Schatz versteckt haben, graben, bis sie ihn gefunden haben, schaffen ihn nach Hause und leben in Saus und Braus wie vorher!“

„Und wenn sie während des Kriegs sterben?“, fragte der andere.

„Eben, genau das wollte ich hören! Einer dieser Kaufleute – so ein Unglück! – kam eines Tages im Kampf ums Leben. Und da niemand wusste, wo er sein Gold und seine Edelsteine vergraben hatte, kam sein ganzer Reichtum an

den Teufel...“

„Den Teufel? Wirklich den Teufel meinst du?“

„Ja, den Teufel, Satan. Nur er kannte den Ort, wo der Unglückliche seinen Schatz versteckt hatte. So begab er sich an diese Stelle, grub die Kiste aus und trug sie weit, weit weg, bis zu einem gottverlassenen Ort im Gebirge, wo er den Schatz wieder versteckte. Alle zehn Jahre, in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli, bringt Satan die Kiste voller Goldmünzen und Kostbarkeiten wieder ans Tageslicht. Aber... er verwandelt sie in einen Korb voller Zichorie!“

„Von diesem Schatz, der in Zichorie verwandelt wird, habe ich aber noch nie etwas gehört...“

„Natürlich! Denn bisher ist es noch niemandem gelungen, den Ort zu entdecken, wo die Kiste des reichen Kaufmanns versteckt ist. Du aber hast mir zwei Goldgroschen gezahlt, und so hast du jetzt das Recht, den Namen dieses Ortes zu erfahren!“

„Welchen Tag haben wir denn heute?“

„Heute ist der 13. Juli!“

„Das bedeutet, dass in zwei Tagen...“

„... ja, in genau zwei Tagen gibt es in Venedig einen neuen reichen Mann! HA! HA! HA!“

„Aber, was muss ich denn tun, wenn ich die Zichorie finde?“

„Ganz einfach: Du erntest sie, und im gleichem Moment verwandelt sich der Salat in einen ganzen Berg aus funkelnden Goldmünzen! Aber leider hat die Geschichte auch eine Kehrseite“, fuhr der Zauberer noch leiser fort, „denn im selben Augenblick verdorren alle Wiesen und Wälder der Umgebung, alles wird grau und trist und das Leben endet, für immer! Aber was geht dich das schon an? Du lebst ja nicht dort, sondern ziehst woanders hin!“

„Jetzt aber endlich raus mit dem Namen!“, schrie der andere Zauberer, der plötzlich die Geduld verloren hatte.

Der Zauberer beugte sich zu seinem Kollegen hinab und flüsterte ihm ins Ohr: „Geh auf die Hochebene

von Lusern, such die Millegrobbe – und dort findest du den Schatz!“

Der junge Adler Walter fuhr vor Schreck zusammen, aber auch Greta und Sigismund, die das ganze Gespräch mit angehört hatten, gerieten in Panik.

Sie hatten nämlich in Lusern viele Freunde. Wenn der Zauberer womöglich den Schatz des Teufels finden würde, wäre das für die Hochebene eine wahre Katastrophe. Die satten Weiden würden öde Steinwüsten werden, die Wälder würden austrocknen, und vorbei wäre es mit Pilzen, Heidelbeeren und Himbeeren, vorbei mit frischen Quellen, vorbei mit köstlicher Milch und schmackhaftem Käse...

„Liebe Freunde, da müssen wir uns etwas einfallen lassen!“, murmelte der junge Adler, dem sich aber die Gedanken im Kreis drehten.

„Aber was können wir schon gegen die Zauberkünste von zwei Hexenmeistern?“, wandte Sigismund ein, während er an den letzten Getreidekörnern kaute, die er den Tauben abgelistet hatte.

„Außerdem sind es nur noch zwei Tage bis zu dem schicksalhaften Datum“, warf Greta ein.

Gewiss, es war keine Zeit zu verlieren... „Aber solange wir hier in Venedig bleiben, fällt uns sicher nichts ein“, rief Walter aus und schwang sich auf.

„Los, kehren wir ins Trentino zurück, nach Lusern. An Ort und Stelle finden wir vielleicht eine Lösung für dieses Problem...“

Aufrichtig gesagt, war es diesmal nicht der überschlaue Walter, der einen Plan ausheckte, sondern es war reiner Zufall, pures Glück, die Vorsehung – wenn ihr wollt. Denn die erste Person, der sie auf der Hochebene begegneten, war ein kleines, dürres Wesen, das einen leichten grünen Wollrock trug und auf dem Kopf eine feuerrote Lodenmütze hatte. Es saß auf dem Hauptplatz von Lusern, im Schatten eines Brunnens.

„Hallo, Sambinèl, wie geht es dir denn?“, begrüßte ihn Walter, nachdem er ganz in der Nähe gelandet war.

„Wie soll es mir schon gehen? Jetzt im Juli sind alle Bewohner der Hochebene mit der Heumahd beschäftigt, und wer hätte da schon die Courage, ihnen einen Streich zu spielen?“

Ja, genau das: Der Sambinèl war ein Waldgeist, der König der Weiden und der Herrscher der Quellen. Er war immer sehr großzügig zu den Menschen, hatte ihnen auch beigebracht, wie man aus Milch zuerst Butter, dann Käse und schließlich Topfen gewinnen kann. Aber er vergnügte sich auch, sie mit üblen Streichen hereinzulegen. Im Frühjahr zum Beispiel flocht er die Schwänze der Kühe im Stall zusammen... Er bestrich die Mähnen der Pferde mit Harz, und die Bauern mussten sie dann stundenlang waschen und striegeln... Und er war es auch, der die Hirten und Kinder, die im Sommer in den Wäldern und auf den Wiesen von der Dunkelheit überrascht wurden, in die Irre führte, sodass sie die Orientierung verloren und nicht mehr den Heimweg fanden...

„WAAAAAS?“

„WIEDERHOL NOCH EINMAL, WAS DU GESAGT HAST!“

„Ich habe gesagt, dass der Sambinèl die Schwänze der Kühe zusammenflocht...“

„Nein, nein, dann... was hast du dann gesagt?“

„... dass er die Mähnen der Pferde mit Harz bestrich...“



„Nein... was du dann gesagt hast... das von der Orientierung!“

„Ach so! Das meinst du! Dass er die Personen, die sich in den warmen Sommernächten im Freien aufhielten, in die Irre führte!“

„GENAU DAS!“, rief Walter so laut aus, dass der Sambinèl, Greta und Sigismund vor Schreck zusammenfuhren.

„Was heißt: Genau das?“

„Mir ist ein Einfall gekommen, wie wir die Hochebene von Lusern vor einer schrecklichen Katastrophe retten können!“, antwortete der junge Adler, der dem Sambinèl mit wenigen Worten erzählte, was sie in Venedig gehört und gesehen hatten und warum sie in aller Eile heraufgeflogen waren: „Morgen Nacht kommt ein böser, habsüchtiger Zauberer auf die Millegrobbe, um sich auf die Suche nach einem Korb voll wilder Zichorie zu machen. In Wirklichkeit handelt es sich um den Schatz des Teufels, der alle zehn Jahre ans Tageslicht kommt. Die Zichorie wird sich in einen Berg aus Goldmünzen verwandeln, und der Bösewicht wird über alle Maßen reich werden. Lusern aber und die ganze Hochebene werden sich in eine dürre Wüste verwandeln... Und das müssen wir um jeden Preis verhindern!“

Der Sambinèl dachte lange nach und schüttelte den Kopf, begann dann aber zu sprechen: „Mir ist jetzt klar, was wir wollt. Morgen Abend soll ich diesen Zauberer finden und ihn in die Irre führen, damit er die Orientierung verliert und die Millegrobbe nicht findet, ja er soll sogar vergessen, warum er hier in die Berge herauf gekommen ist, nicht wahr?“

„Ja, genau das!“, antwortete Walter mit einem befriedigten Lächeln.

„Gut – das heißt: schlecht!“

„Warum schlecht?“

„Ich bin nicht in der Lage, diesen bösen Kerl in die Irre zu führen, wenn ich zuvor nicht ein ganz schmackhaftes Gericht gegessen habe, ein sehr seltenes Gericht, das nur wenige zubereiten können.“

Der kleine Falke Sigismund drehte sich augenblicklich um; denn ein köstliches Gericht – das erweckte sofort seine Neugier: „Und was wäre dieses Gericht?“

Der Sambinèl wurde rot vor Scham, als er in sich hinein brummelte: „Zwetschgen...“

„Das ist alles? Du möchtest Zwetschgen?“

«„...KNÖDEL!“

Walter und Greta erblassten. Sie hatten noch niemals gehört, dass man Zwetschgenknödel kochen konnte. Sigismund dagegen setzte ein triumphierendes Lächeln auf: „Du möchtest einen Teller Zwetschgenknödel?“

„Jjaa!“

„Nichts leichter als das! Bleibt hier und wartet auf mich. In zwei Stunden bin ich wieder zurück!“

Am darauf folgenden Abend war alles bereit.

Der Sambinèl hatte sage und schreibe drei Teller Zwetschgenknödel verschlungen... „vorzüglich, lecker, köstlich!“... , und jetzt saß er auf einer niedrigen Mauer direkt an der Kreuzung mit der schmalen Straße, die von Lusern nach Millegrobbe führt. Im dichten Laub eines Baums ganz in der Nähe hockten Walter, Greta und Sigismund und beobachteten ihren grün und rot gekleideten Freund aus der Höhe.

„Waren diese seltsamen Knödel leicht zuzubereiten?“, flüsterte das Schwalbenmädchen.

„Absolut nicht!“, gab der mollige Falke zur Antwort.

„Hier auf der Hochebene kenne ich nur zwei Frauen, die sie praktisch jeden Sonntag kochen! Die beiden haben



mir in der Küche geholfen.“

„SCHSCHSCHT! Da kommt jemand!“, warnte sie der junge Adler. In der Tat war auf der von Lusern heraufkommenden Straße der schwarze Schatten einer kleinen, untersetzten Gestalt zu erkennen, die im ersten Dunkel der Nacht unterwegs war.

Als der Unbekannte die Kreuzung erreicht hatte, machte er Halt, nahm sich den breitkrempigen Hut ab und wischte sich mit einem schwarzen Taschentuch die Schweißtropfen von der Stirn. Er hatte ein böses, finsternes Gesicht, eine Hakennase und tiefe Falten. „Und jetzt? Wie komme ich denn jetzt von hier zu den Millegrobbe?“, murmelte der Zauberer, der immer noch schwer atmete. „Gehe ich geradeaus oder biege ich in diesen Weg hier ab? Aber wahrscheinlich ist es besser, wenn ich hier aufsteige...“

Der Unglückliche verließ den breiten Weg und folgte einem schmalen Steig, der zu den Hochweiden hinaufführte. Aber er bemerkte nicht, dass sich ein kleines, dürres Wesen mit einem Sprung mitten auf den Weg gesetzt hatte und jetzt einen halben Meter vor ihm herging. Und als der Zauberer seinen Fuß in eine der Fußstapfen dieses winzigen Wesens setzte... PLUMPS!..., wurde es ihm schwarz vor den Augen, und er war so benebelt im Kopf, dass er nicht mehr denken konnte. Er erinnerte sich an nichts mehr: Warum war er hier nach Lusern herauf gekommen? Was suchte er auf den Millegrobbe? Was machte er hier mitten in diesen Bergen, die er noch nie gesehen hatte?

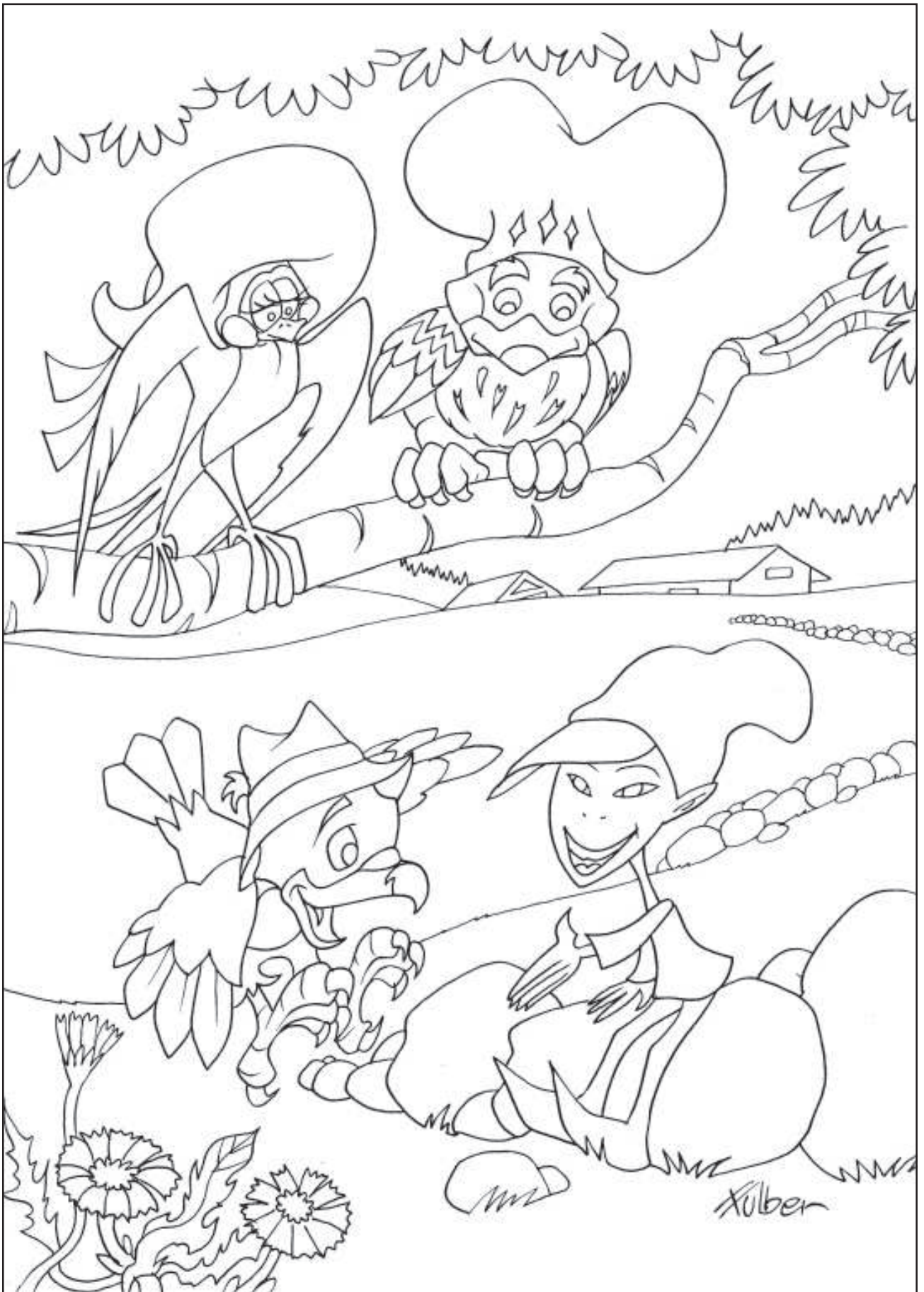
Und der Zauberer verlief sich!

Er nahm tausend Mal den falschen Weg, er wanderte tausend Tage und tausend Nächte, er stieg über tausend Berge und überquerte tausend Flüsse. Und dann war von ihm nichts mehr zu hören und zu sehen!

Die Nacht vom 15. auf den 16. Juli verlief gefahrlos. Kein Mensch fand den Korb mit wilder Zichorie, kein Zauberer bereicherte sich, und die Hochebene von Lusern war gerettet. Im Dorf wurde ein großes Fest gefeiert, um dem Sambinèl, dem jungen Adler Walter, dem Schwalbenmädchen Greta und dem kleinen Falken Sigismund zu danken, der für alle schmackhafte... KARTOFFELknödel kochte!

Oh, fast hätte ich etwas ganz Wichtiges vergessen: Seit damals sind genau neun Jahre vergangen, wusstet ihr das? Das bedeutet, dass ihr – wenn ihr euch im kommenden Jahr in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli auf den Millegrobbe oberhalb von Lusern befindet – möglicherweise diesen Korb voller wilder Zichorie finden könntet, der sich, sobald ihr ihn berührt, in einen Berg voller Goldmünzen verwandelt: für euch, nur für euch allein. Aber ist das der Mühe wert? Wollt ihr diejenigen sein, die die Weiden und Wälder dieser Gegend zerstören? Ich glaube nicht, ja ich bin sicher, dass auch ihr meiner Meinung seid, nicht wahr?





Kreuz und quer durch die Region mit dem jungen Adler Walter

Die Hochebene von Lusern
LUSERN UND SEINE FESTUNG
ZUR KONTROLLE DES HOCHPLATEAUS

SILVIA VERNACCINI

Die Gemeinde Luserna/Lusern besteht aus den zwei Ortsteilen Tezze/Tetsch und Luserna/Lusern, in denen massive, von den weithin bekannten zimbrischen Steinmetzen errichtete Häuser anzutreffen sind. Zwischen den beiden Ortsteilen liegen die Kirche und der Friedhof, während sich das Dorf mit Neubauten gegen Norden hin ausdehnt, an der zur Malga Millegrobbe/Millegruam führenden Straße. Diese Alm (typisches Gasthaus, 1.420 m), im Sommer eine weite Rinderweide, verwandelt sich im Winter in ein viel besuchtes Skilanglaufzentrum. Von der Almhütte aus folgen wir der ehemaligen Heerstraße, die durch Wald zum Fort Campo di Luserna/Werk Lusern (1.20 Std.) auf der Anhöhe Cima Campo/Kamp (1.549 m) ansteigt.

Diese zwischen 1907 und 1914 angelegte österreichische Festung bestand aus einem Hauptwerk und zwei Nebenwerken. Das aus Stahlbeton errichtete Hauptwerk wurde durch einen künstlichen, in den Felsen gehauenen Graben geschützt. Zusammen mit den zwei Nebenwerken, die mehrere hundert Meter entfernt auf Felsgestein errichtet worden waren, bildete es ein wirksames Verteidigungssystem, das durch Haubitzen in gepanzerten Kuppeln, Kanonen und Maschinengewehrneste, die durch Schützengräben mit der Festung verbunden waren, verstärkt wurde.

Die trapezförmige Festung stand in telegrafischer und Sichtverbindung mit der Festungslinie von Folgaria und Vezzena (Cherle, Belvedere und Vezzena). Das Werk Lusern, das von den italienischen Soldaten wegen seiner Schussleistung als „Padreterno“ (Gottvater) bezeichnet wurde, gehörte angesichts seiner Größe zu den mächtigsten Festungen der Hochebene: Es kam auf ein Volumen von mehr als 200.000 Kubikmetern – im Vergleich zur Festung Verle am Passo Vezzena mit 51.000 Kubikmetern und den rund 100.000 Kubikmetern des Werks Gschwent in Lavarone. Die Besatzung bestand während des Kriegs aus 312 Mann: Es waren ein Kommandant, vier Offiziere, 198 einfache Soldaten, 82 Landesschützen, ein Offiziersarzt, zwölf Telefonisten und Soldaten mit anderen Aufgaben.

Trotz dieser Besatzung musste sich die Festung, die heftigem Feuer aus den gegenüberliegenden italienischen Festungen Verena und Campolongo ausgesetzt war, im Mai 1915 ergeben und die weiße Flagge hissen.

Die 1927 aufgegebenen Festung wurde im Jahr 1930 an die Gemeinde Luserna/Lusern verkauft, die umfassende Restaurierungsmaßnahmen durchführte. Doch mehr als durch

den Krieg war sie in der unmittelbaren Nachkriegszeit durch Personen auf der Suche nach wertvollem Eisenmaterial in Mitleidenschaft gezogen worden. Dank sorgfältiger Instandsetzungsarbeiten präsentiert sich die Festung mit den sie umgebenden Schützengräben und den die Vorposten verbindenden Wehrgängen heute wieder als eindrucksvolles



Ein reizvoller kleiner Glockenturm aus Holz.

Beispiel österreichischer Militärbaukunst.

Bei der Rückkehr zur Malga Millegrobbe/*Millegruam* kommen einem die Wassernymphen in den Sinn, diese magischen Gestalten, die sich in der Nähe von Quellen versteckten und vorbeikommende Personen zu bezaubern suchten. Sie waren den Menschen nicht immer hold, konnten sich aber auch in positive Kräfte verwandeln: Viele Quellen galten als „wundertätig“ und wurden von Kranken auf der Suche nach Genesung aufgesucht.

In der volkstümlichen Überlieferung lebt auch die Erinnerung an eine wundertätige Quelle in Lusern fort, als die Hochebene vor vielen, vielen Jahren von einer verheerenden Dürre heimgesucht wurde. Seit Wochen schon hatte es nicht mehr geregnet, und nachts herrschte so große Hitze, dass nicht einmal der Tau die Weiden nässte. Alle Brunnen, in denen das Regenwasser für das Vieh gesammelt wurde, waren ausgetrocknet, Kühe, Kälber und Schafe begannen krank zu werden. Eines Tages kam eine Frau nach Lusern, die sich der tragischen Lage bewusst wurde. Sie kniete sich in der Nähe der Malga Campo/*Kamp* nieder und rief Gott um Hilfe an. Ihr Gebet wurde erhört, und von diesem Tag an entsprang auf dem Gelände zwischen der Malga Campo und der Malga Viéz eine Wasserquelle („Vietà-Prunn“).

Im Winter kann man diese Wanderung auch mit Schneeschuhen unternehmen.

Die Festung ist auch von der Piazza C. Battisti in Lusern zu erreichen (1.40 Std.). Führungen können beim Centro Documentazione/Dokumentationszentrum gebucht werden (Tel. 0464 789638; www.lusern.it).

UNTER DER LUPE

Die Zimbern in Lusern

Eine malerische, sanft gewellte Landschaft, in der die einzelnen Felder durch Steinreihen voneinander getrennt werden, lädt zum Besuch von Lusern ein, einem stillen Bergdorf, das sich in 1200 bis 1600 Metern Höhe zwischen den Hochplateaus von Lavarone und von Vezzena ausdehnt. Die Einheimischen sprechen das zur Dialektgruppe des Südbairischen gehörige Zimbrisch, das auf mehrere mittelalterliche Besiedlungswellen zurückgeht und auch in den Sieben Gemeinden (Provinz Vicenza) gesprochen wird. Um diese kulturelle und sprachliche Minderheit zu schützen und zu pflegen und der Abwanderung aus diesem Bergdorf entgegenzutreten, hat die Autonome Provinz Trient das Istituto Culturale Cimbri/*Kulturinstitut Lusern* (Tel. 0464 789645; www.lusern.it) gegründet. Die touristischen und musealen Aspekte werden vom Centro di Documentazione Luserna/*Dokumentationszentrum Lusern* (0464 789638) betreut, einer von der Gemeinde Lusern 1996 ins Leben gerufenen Stiftung, der auch die heimischen Geschichts- und Umweltvereine angehören. In den Räumen des Dokumentationszentrums finden sich Ausstellungen zu Landschaft und Ambiente der Hochebenen von Lusern, Folgaria und



1. Das Werk Lusern auf einem alten Foto. 2. Das Werk Gschwent in Lavarone. 3. Das Dokumentationszentrum Lusern.

Lavarone, zur Vorgeschichte und zur Geschichte einschließlich des Ersten Weltkriegs, der durch Gegenstände aus der höher gelegenen Festung Werk Lusern dokumentiert wird. Das Dokumentationszentrum, dem eine Fachbibliothek und ein Bildarchiv angeschlossen sind, organisiert auch Wechsellausstellungen, fördert Tagungen und Recherchen und veranstaltet didaktische Tätigkeiten und Führungen durch den Ort und die Umgebung. Interessant ist die Pinakothek Rheo Martin Pedrazza mit Kunstwerken, die vom Luserner, 2010 in Stams (Österreich) verstorbenen Künstler Pedrazza gestiftet worden sind.

Zum Dokumentationszentrum gehört auch das „Haus von Prökk“, ein aus zwei Gebäuden des 19. Jahrhunderts bestehendes Bauernhaus, das heute als Museum dient. In diesem alten, mit originalen Möbeln eingerichteten zimbrischen Wohnhaus gewinnt der Besucher Einblick in das Leben vergangener Zeiten, das nicht vergessen werden soll.



1. Das Haus von Prökk.
2. Hammer und Meißel sind das Wappenzeichen der Bergleute.
3. Der zimbrische Legendenweg „Na in tritt von Sambinelo“ geht von der mythischen Frau Pertega aus.



AUS DER KÜCHE: ZWETSCHGENKNÖDEL/FROUMENGNÖKKEN

Die Zimbern sind sehr darum bemüht, Sitten und Bräuche aus der Vergangenheit bis heute lebendig zu erhalten. Dies gilt auch für die Gastronomie: Traditionelle Gerichte sind die Tripbürst, eine aus Fleisch und Schweinskuddeln gewonnene Wurst, das Bortondèl, eine geräucherte, mit Knoblauch und Pfeffer gewürzte Wurst aus Schweinslunge und -leber, und der Corsenz, ein Kuchen aus gekochten Kartoffeln, Weizenmehl, Äpfeln, Birnen und Feigen, der im Ofen gebacken wird. Einflüsse aus deutschsprachigen Ländern leben in den Zwetschgenknödeln fort, die in der Zubereitung an die berühmten böhmischen Zwetschgenknödel erinnern, die auch aus Hefe- oder Quarkteig zubereitet werden.

Die Kartoffeln mit der Schale garen, schälen und durch die Presse drücken. Mehl, Butter und Salz zufügen, die geschlagenen Eier unterziehen und alles zu einem glatten Teig verarbeiten. Die Zwetschgenkerne entfernen und durch jeweils ein Stück Würfelzucker ersetzen. Die Zwetschgen in Teigstücke einwickeln und zu einem gut verschlossenen Knödel formen. In kochendem Salzwasser einige Minuten langsam kochen. Sobald die Knödel an die Oberfläche steigen, mit einer Schaumkelle herausnehmen. Mit Zucker und Zimt (eventuell auch gehackte Haselnüsse oder in Butter geröstete Semmelbrösel zugeben) anmachen und mit brauner Butter servieren.

ZUTATEN: 1 KG KARTOFFELN, 200 G WEIZENMEHL, 50 G BUTTER, FRISCHE ZWETSCHGEN, 2 EIER, ZUCKER, ZIMT, EINE PRIESE SALZ.